

### **III Jugendförderung**

#### **Gemeinsame betriebene Einrichtung als konzeptionelle Verortung eines Teams Jugendförderung - Entwicklung des Jugendpavillons und des Konzepts der Jugendförderung in Öhringen**

##### **1 Einleitung**

In der Anfangsphase nach der Eröffnung im April 2017, insbesondere aber nach den Sommerferien 2017 hat sich der Betrieb im Jugendpavillon (kurz: JuPa) konsolidiert und weiterentwickelt, vor allem im Hinblick auf nachmittägliche Angebote durch die Schülercafés der beiden weiterführenden Schulen, die offenen Angebote sowie spezielle Projekte und Sonderveranstaltungen in den Ferien. Auch die vormittägliche Nutzung des JuPa's durch die Schulen – insbesondere über die Brücke der Schulsozialarbeit – und durch andere Institutionen kommt nun langsam in Gang.

Die wissenschaftliche Begleitung hat in dieser Zeit vier Teaminterviews durchgeführt, in denen die Entwicklungen in den einzelnen Bereichen, wie etwa Chillroom, Gamezone, Schülercafé etc. ausführlich besprochen wurden. Auf der Grundlage von Interviews mit den Fachkräften im Team und zahlreicher Besuche durch die wissenschaftliche Begleitung versucht dieser Beitrag die Entwicklung des JuPa's im ersten Jahr nachzuzeichnen und die Konzeptentwicklung auch in den einzelnen Bereichen zu untersuchen. Diese, nur selten sich ergebende Möglichkeit, das erste Jahr eine neue Einrichtung zu begleiten, schafft – trotz der spezifischen Rahmenbedingungen des JuPa's in Öhringen – Transfermöglichkeiten für andere Einrichtungen, die einen neuen Weg der konzeptionellen Entwicklung zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit und anderen Bereichen, wie Schulsozialarbeit, gehen wollen.

##### **Format des Jugendpavillons: zwischen Offener Jugendarbeit und Schulsozialarbeit**

Anders als bei klassischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (kurz: OKJA) gestaltet sich der Wochenplan des JuPa als eine Kombination unterschiedlicher Angebote und Formate: Im Vormittagsbereich finden zahlreiche Veranstaltungen durch

die Schulsozialarbeit der weiterführenden Schulen mit Schulklassen, aber auch Workshops, Vorträge oder gemeinsame Veranstaltungen für alle Schulen statt.

Ab 12:20 Uhr gibt es ein Über-Mittag-Angebot, das realisiert wird durch jeweils zwei Angebote eines Schülercafés der Realschule und der Gemeinschaftsschule. Diese stehen unter der Leitung ihrer jeweiligen Schulsozialarbeiter/innen und beinhalten unterschiedliche Bereiche, wie auch das Angebot der SchulAG der Realschule unter Mitwirkung der Lehrkraft. In diesem Zeitfenster von 12:20 bis 14:00 Uhr sind alle Räume des JuPa's geöffnet, insbesondere Theke, Thekenbereich, Eingangsbereich (Gamezone), Chillroom etc. Im Nachmittagsbereich ab 14:00 Uhr gibt es dann Programmpunkte, die der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eher zugerechnet werden können, wie Breakdance, Tanzgruppe, analoge Spiele, Entspannung, Netflix, Dartraining oder Videowerkstatt. Dazu kommen zahlreiche Events und Ferienprogramme, wie Partys, Fotoboxaktionen, Sommerferienprogramm, soccer-night-cup etc.

Eine Abendöffnungszeit, wie es bei klassischen Jugendeinrichtungen der Fall ist, besitzt der JuPa nicht. Hier gibt es allenfalls Einzelveranstaltungen von Vereinen, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften etc., die den JuPa als Raum nutzen.

## **2 Die Entwicklung der einzelnen Bereiche im ersten Jahr des Jugendpavillons**

### **2.1 Gamezone**

Computerspiele gehören heute in jeder Jugendeinrichtung dazu; im JuPa gab es von Anfang an den Versuch, die Jugendlichen hier zu beteiligen und ein eigenes Team zu schaffen. Im Internetauftritt wird die Gamezone (am Anfang auch als „Zockerbude“ bezeichnet) wie folgt vorgestellt: „Die Gamezone ist ein offenes Angebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 10-17 Jahren, bei dem sie die Möglichkeit haben, unter Aufsicht von ehrenamtlichen Helfern Spiele an der Xbox und Wii Konsole zu spielen. Die Gamezone hat Montag bis Freitag jeweils von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet“ (<https://www.jugendpavillon-oehringen.de/gamezone/>).

Im JuPa zeigt sich fast in allen Bereichen die Notwendigkeit, Jugendliche zu beteiligen,

sonst könnten diese Bereiche aufgrund der engen Personalsituation bei den hauptamtlichen Fachkräften nicht funktionieren. *„Die Zockerbude kommt zudem sehr gut an, da die Jugendlichen dort gemeinsam zocken können und dabei ein Gemeinschaftsgefühl aufkommt. Wichtig ist aber der kritische Umgang mit den Spielkonsolen, damit Jugendliche nicht in eine Sucht verfallen oder ihre bereits bestehende Spielsucht dadurch verfestigen. Der Auftakt ist sehr gut gelungen und war sehr gut organisiert. Es sei wichtig ist, dass die Jugendlichen sich Regeln bezüglich des Zockens überlegen, "und net einfach nur da hocke und 10 Stunde spiele." Zum Beispiel 15 Minuten spielen und danach wechseln.*

Man ist im JuPa in Öhringen gar nicht in der Lage, ein Format zunächst einmal ohne direkte Beteiligung der Jugendlichen mit Fachkräften, Honorarkräften usw. aufzubauen und dann erst zu versuchen, Jugendliche zu beteiligen, wie es sonst in der OKJA sehr verbreitet ist.

*„Ihnen ist es gelungen, ein Zocker-Team aufzubauen mit 12 Spielern im Alter zwischen 12 bis 17. Sie koordinieren die Zockerbude, machen Beratung und kümmern sich um die Geräte. Gemeinsam mit den Jugendlichen haben sie die Regeln und den Umgang mit den Geräten besprochen. Die Jugendlichen haben die „Zockerbude“ in „Gamezone“ umbenannt. Das Team ist sehr zuverlässig.“*

Wie in vielen anderen Jugendeinrichtungen wird aber auch in Öhringen deutlich, wie schwierig es ist, Jugendliche aufgrund ihrer schulischen Belastung für ein ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit zu gewinnen und ihnen attraktive Möglichkeiten der Mitarbeit zu ermöglichen.

*„Da sie keine neuen Leute gefunden hätten, die sich um die Gamezone kümmern, hätten sie das Engagement mit einem finanziellen Anreiz verbunden. Sie hätten nochmals Werbung dafür gemacht mit dem Hintergrund, dass es dafür eine Belohnung gibt. Das hätte aber auch nicht wirklich gezogen. Sie hätten ebenfalls für die Gamezone einen Gutschein eingeführt, mit dem die Jugendlichen nach einer bestimmten Anzahl von Arbeitsstunden etwas für die geleistete Arbeit bekommen würden. Für 20 Einheiten wür-*

*den die Jugendlichen fünf Euro erhalten. Dieser Bereich sei sehr schwierig. Sie hätte auch an der Realschule dafür Werbung gemacht, auch durch die Schülervertretung. Die Neunt- und Zehntklässler seien derzeit in den Prüfungen. Die Achtklässler würden keine Verantwortung dafür übernehmen wollen. Die Siebtklässler seien bereits in dem Schülercafé eingebunden. Sie seien teilweise aber noch zu jung und auf sie würde u. U. nicht gehört werden. Sie hätten einen „alten Stand von Leuten“, die das früher gemacht haben. Zweifle, dass dieser Bestand erweitert wird“.*

Wichtig erscheint uns, dass die Beteiligung der Jugendlichen an der Durchführung fast aller Angebote im Konzept des JuPa's als elementarer Baustein angelegt ist und in jedem einzelnen Bereich (s. u.) immer wieder versucht wird, Jugendliche zur Mitarbeit zu gewinnen.

## **2.2 Thekenteam**

Das „Jugendpavillon-Thekenteam“ ist eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die im JuPa die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Organisation der Theke und im Thekenverkauf unterstützen“ (<https://www.jugendpavillon-oehringen.de/thekenteam/>).

Das Thekenteam des JuPa zeigt den klassischen Bereich der Mitarbeit in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Thekenbereich, der als sehr niedrighschwelliger Bereich der Mitarbeit gilt und einen sehr verbreiteten Einstieg in freiwilliges Engagement und Mitarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet.

*„Sie hätten einen Gutschein erstellt. Wenn die Jugendlichen 20 Mal da gewesen sind und ihre Schicht gemacht haben, würden sie als Dankeschön einen Gutschein erhalten. Die Jugendlichen müssten noch lernen, nach Aushilfen zu suchen, wenn sie ihre Schicht nicht machen können. Viele würden zurzeit öfters nicht kommen können, da sie Prüfungen hätten. Einige würden aber dennoch kommen. Sie hätten zudem auch schon Fortschritte gemacht und würden sich rechtzeitig um eine Vertretung für ihre Schicht kümmern sowie dem Personal Bescheid geben. Manchmal müsse man sie noch daran erinnern. Ansonsten würde der Bereich gut laufen. Die Jugendlichen würden gut mit den Aufgaben klar kommen...“*

Dass diese niedrigschwellige und „einfache“ Mitarbeit für Jugendliche (die im JuPa sehr verbreitet ist) auch der Einstieg sein kann in eine sich weiter entwickelnde Form der Mitarbeit bis hin zu weitergehenden und qualifizierteren Arbeitsformen hat Larissa von Schwanenflügel in ihrer Studie „Partizipationsbiografien Jugendlicher“ beschrieben (Schwanenflügel 2014). In ihrer rekonstruktiven Studie zeigt sie anhand einiger Biografien, insbesondere am Beispiel benachteiligter Jugendlicher, wie sich Partizipation von einfachen Formen wie der Mitarbeit im Thekendienst weiterentwickeln kann zu einer biografisch bedeutsamen Erfahrung für Jugendliche im Rahmen ihrer Mitarbeit in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

### **2.3 Schülercafés**

Zentral für das Angebot des JuPa's sind die Schülercafés der beiden weiterführenden Schulen. Dabei geht es konzeptionell auch immer wieder darum, die etwas unterschiedlichen Formate der beiden Schülercafés mit den anderen konzeptionellen Bausteinen im Haus zu verbinden: *Der Unterschied bestehe darin, dass montags sehr viele in das Schülercafé kommen würden, da an diesem Tag Nachmittagsunterricht sei. Mittwochs wäre nachmittags keine Schule. „Und das ist das Schwierige.“ Was die Umsetzung, die Lerninhalte usw. angeht, seien sich die Formate sehr ähnlich, abgesehen davon, was verkauft werde. Es würden regelmäßige Treffen stattfinden und es würde innerhalb der Teams auch im Anschluss eine Nachbesprechung geben. Der Unterschied würde in der Kundschaft bestehen. Deshalb würden sie als Schulsozialarbeiter/innen vor allem Angebote am Mittwoch machen, damit die Jugendlichen anschließend das Schülercafé besuchen können, um dort etwas zu essen. Somit hätten die Jugendlichen aus dem Schülercafé etwas zu tun.*

Nicht einfach ist die Verbindung unterschiedlicher Formate in einem Haus: *Organisatorisch sei es mit der AG der Realschule etwas schwierig. Meistens bliebe nicht viel Vorbereitungszeit, um etwas Aufwändiges zu veranstalten. Nach hinten würde es auch einen Zeitdruck geben, da sie dann wieder Mittagsschule hätten. Das Aufräumen und Putzen würde viel Zeit in Anspruch nehmen, sodass sie schon während des Betriebes mit dem Abbau anfangen müssten. Viele Jugendliche würden erst in der letzten Viertel-*

*stunde der Mittagspause in den JuPa kommen. Zu dieser Zeit müsse die AG aber schon wieder mit dem Abbau beschäftigt sein. Somit gebe es für die Jugendlichen nichts mehr zum Essen. „Das sind so ein paar Sachen, die aneinander vorbeilaufen.“*

*Es gäbe auch ein „absolutes Missverhältnis“ zwischen der Anzahl der Besucher/innen und den Essen, die gekauft werden. Das würde hauptsächlich daran liegen, dass die meisten Jugendlichen mit Pizzen kommen würden. „Andere Sachen sind dann doch noch interessanter.“*

Die Konkurrenz zu Fast-Food-Angeboten ist auch für die Schülercafés ein Problem. Trotz der Mitarbeit der Jugendlichen nutzen viele Jugendliche lieber den nahegelegenen und preiswerten Italiener mit seiner preiswerten „Mittagspizza“ oder die Fast-Food-Angebote.<sup>1</sup> Die Gestaltung der Schülercafés, besonders der Ernährungsangebote, gestaltet sich als Gratwanderung zwischen einer Orientierung an den durch Fast-Food-Ketten etc. geprägten Ernährungsgewohnheiten und -wünschen der Jugendlichen und dem eigenen Anspruch, insbesondere auch aus dem schulischen Bereich.

## **2.4 Außengelände Skatepark**

Das Außengelände des JuPa's besteht u. a. aus einem sehr aufwändig gestalteten Skatepark (Street und Pool), die sowohl von Skater/innen als auch für BMX und City scooter genutzt werden kann. Das Außengelände macht auch die Attraktivität des JuPa's aus, besonders außerhalb der Öffnungszeiten: *Letztes Jahr sei die Nutzung hervorragend gewesen, bis spät in die Nacht. Mittags sei die Anlage überwiegend von Kindern benutzt worden, später von Jugendlichen und Erwachsenen. Es hätte zu Beginn einen Disput gegeben, was das Tragen von Helmen anbelangt. Das würde wiederkommen und diese Auseinandersetzung müssten sie weiterführen. Die Nutzung sei sehr gefährlich. Es würden auch viele sehr junge Kinder, die z. T. im Kindergartenalter seien, kommen. Betont, dass dies kein Kinderspielplatz sei. Letztes Jahr hätten sie einen großen Unfall gehabt. Die Nutzung des Außengeländes sei sehr gut. Beim Aspekt der Sicherheit bedarf es*

---

<sup>1</sup> Mit den Fragen von Schulernährung, der Gestaltung von Mensen und Cafeterien befasst sich ein weiterer Beitrag in diesem Abschlussbericht.

*noch Klärungen. Sie würden einen Skate-Contest veranstalten wollen. Würden versuchen, Projekte reinzubringen. Es gäbe jetzt auch eine Tischtennisplatte. Dies sei neu. Diese könnten sie vor allem in den Ferien nutzen. Das käme immer gut an.*

Die vielfache Nutzung schafft einige Probleme, etwa in Bezug auf Sicherheitsaspekte. Zu beobachten ist allerdings positiv, dass ganze Familien mit ihren Kindern dieses Außengelände nutzen, um sich sportlich zu betätigen und den Kindern die Möglichkeit zu geben, mit ihren Geräten das Außengelände zu befahren und ihre motorischen Fähigkeiten zu erweitern. Da dieses Außengelände öffentlich ist, stellt sich die Frage der Nutzung außerhalb der Öffnungszeiten in zweifacher Hinsicht: Positiv als eine Möglichkeit den JuPa zu nutzen, ohne auf die Indoorformate angewiesen zu sein. Damit ist das Außengelände des JuPa's auch ein hochwertiger Bestandteil des öffentlichen Raums in Öhringen geworden, der von unterschiedlichen Zielgruppen genutzt wird. Andererseits sind damit auch Probleme der Verunreinigung, Sicherheitsprobleme etc. verbunden, die geklärt werden müssen und auch rechtliche Fragen aufwerfen.

## **2.5 Ferienprogramm**

Das Ferienprogramm spielt in der Gestaltung des JuPa's eine große Rolle. Auch im Hinblick auf die Außenwirkung und die Nutzung der Einrichtung im Ferienprogramm, das für viele Familien eine immer wichtigere Rolle spielt (auch aufgrund der weit verbreiteten Berufstätigkeit beider Elternteile). Insgesamt spielt die Gestaltung von Ferienprogrammen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Rolle in ihrer kommunalen Legitimation und wird von der Öffentlichkeit und auch von der Politik in Öhringen sehr positiv wahrgenommen. Die in Öhringen angebotenen Formate sind durchaus typisch für eine Freizeitgestaltung, die sehr stark an Events, Musik und jugendtypischen Aktivitäten orientiert ist.

## **2.6 Kurse**

Die Kurse als zeitlich befristete Projekte sprechen auch Zielgruppen an, die den JuPa sonst nicht nutzen, wie etwa eine Gruppe von Gymnasiasten, die nur an einem bestimmten Kurs teilnimmt.

Ein Beispiel sind die sehr beliebten Breakdance Kurse: *„Im Jugendpavillon startet am 12.09.2017 ein Breakdance – Tanzkurs für Mädels und Jungs ab 13 bis 17 Jahre“* (<https://www.jugendpavillon-oehringen.de/breakdance-tanzkurs-im-jupa/>).

Interessant sind auch die Kurse im JuPa, die das klassische Basteln in einem zeitgemäßen Format präsentieren und Jugendliche direkt ansprechen. Auf der Internetseite wird dafür geworben: *„Im Jugendpavillon startet am 22.09.2017 ein „Do it yourself“ Angebot für Mädels und Jungs von 10 bis 17 Jahre. Wenn ihr Lust und Zeit habt, könnt ihr gerne mal eine Bastel-Stunde besuchen kommen. Wir verbessern und verschönern Alltagsmaterialien, denn ein Block kann nicht nur ein Block sein, sondern er kann DEIN Block sein. Wir basteln mit euch schöne und nützliche Dinge für deinen alltäglichen Gebrauch oder dein Zuhause“* (<https://www.jugendpavillon-oehringen.de/category/allgemein/programm/>).

Die in der OKJA insgesamt und auch im JuPa unterrepräsentierten Mädchen (vgl. Besucher/innenbefragung im Abschlussbericht) werden mit den Kursen in besonderer Weise angesprochen, etwa durch den Breakdance-Kurs oder die Bastelkurse, die als Do-it-yourself-Format daherkommen und sehr positiv angenommen werden.

### **3 Team- und Konzeptentwicklung**

#### **3.1 Probleme mit einzelnen Gruppen, Dominanz und Verdrängung**

Die Situation im JuPa wurde in den ersten Monaten auch durch das Auftreten einzelner Cliques und Gruppen bestimmt, die sehr raumgreifend waren, so dass Raumanewinnungsversuchen entgegengetreten werden musste, um den JuPa mit seiner Konzeption für alle Jugendlichen offen zu halten und nicht einzelnen Cliques zu überlassen: *Der Gruppe, die auch Schaden in der Einrichtung verursacht hätte, sei ein Hausverbot erteilt worden. Die Eltern hätten zudem eine Rechnung in Höhe der entstandenen Schäden erhalten. [Einschub Aufzählung der Schäden]. Denke, dass sie die Problematik weitestgehend im Griff haben. Der JuPa könne als offene Einrichtung genutzt werden. Die Jugendgruppen hätten sich mittlerweile gut angesiedelt. Habe nicht das Gefühl, dass Jugendliche den JuPa meiden, weil er durch andere Cliques besetzt ist.*



In der Anfangszeit gab es Probleme mit einzelnen Gruppen im Haus und auch das in der OKJA insgesamt verbreitete Problem der Dominanz einzelner Gruppen und der Verdrängung anderer. Hier war es für das Team besonders wichtig, die Dominanz einzelner Gruppen zu verhindern, um das JuPa für alle Jugendlichen offen zu halten. Der Konflikt mit einer Gruppe wurde überstanden und die „Übernahme“ der Einrichtung verhindert. Dennoch gibt es natürlich Abgrenzungsprozesse zwischen Jugendlichen, die sich insbesondere an der Zielgruppe der Gymnasiasten festmachen, die die Jugendeinrichtung zum Teil nur zu bestimmten Zeiten und für bestimmte Formate nutzen.

Für das „Patchwork“-Konzept des JuPa mit sich ergänzenden unterschiedlichen konzeptionellen Bausteinen ohne feste Hausleitung ist es allerdings von existenzieller Bedeutung, dass die Einrichtung nicht von einer Gruppe okkupiert wird. Die mit der Durchsetzung einer offenen Struktur verbundenen Anforderungen an das Team im Hinblick auf die Erfüllung ihrer Aufsichtspflicht, die notwendige Präsenz, die strukturierende Kompetenz usw. hat das Team ein Stück weit überfordert und auch die Teamkonstellation überlastet.

### **3.2 Verschiebung und Überlastung der Arbeitsbereiche: Wird aus dem Jugendpavillon doch eine klassische Jugendeinrichtung?**

Um das offene Konzept des JuPa's zu ermöglichen, wurden die Fachkräfte stark herausgefordert. Die Fachkräfte der Schulsozialarbeit wurden eingebunden, ebenso die der Mobilen Jugendarbeit, wodurch es zu Rollenkonflikten kam, die in den Interviewausschnitten deutlich werden. Das interessante Konzept des JuPa's einer nicht klassischen Einrichtung der OKJA wurde durch diese Situation erheblich belastet und stand auch auf der Kippe.

Aus der Diskussion im Team wird deutlich, wie sehr diese Fragen von Interesse sind: *„Es ist schon so, dass das Ganze sich verschiebt in Richtung Offene Jugendarbeit, aber auch mobile Arbeit. Sie haben es so gegliedert, dass 25% offene, 25% Mobile Jugendarbeit und 50% Schulsozialarbeit sind. Natürlich ist das eine andere Arbeit. Wenn die regelmäßigen Angebote stattfinden, wird das auch noch einmal anders sein. Bisher ist*

*es ein offener Betrieb. Hat immer noch Kontakt zu den anderen, aber es hat sich durchaus verlagert. Das Büro ist auch hier. Der Jugendkeller (bisherige Einrichtung der Mobilien Jugendarbeit) besteht zwar, aber die Arbeit passiert hier. Durch das Planen der Event-Wochen verbringt man auch mehr Zeit in der Einrichtung und weniger in der Schule. Gerade sind sie dabei, einen Ausgleich zu finden“.*

Auch die Belastungen der Fachkräfte von Seiten der Schulen werden thematisiert: „*Sie sind in einer „Doppelrolle“. Seit Januar haben sie den Hauptfokus auf die Arbeit im JuPa gerichtet, jetzt müssen sie ein bisschen zurückfahren, denn Schule kommt etwas zu kurz“.*

*Eine Mitarbeiterin der Schulsozialarbeit würde sich um die offene Arbeit im JuPa kümmern, d. h. die Mobile Arbeit würde zur Hälfte gekürzt werden, damit mehr personelle Ressourcen für die Offene Jugendarbeit zur Verfügung stehen.*

Die täglichen Öffnungszeiten und auch die zum Teil erhebliche Zahl von Jugendlichen, die das JuPa besuchen, bringen auch Schwierigkeiten mit sich, wie die skizzierten Versuche der Rauman eignung und Verdrängung durch einzelne Jugendliche und Cliques. Dies macht es erforderlich, dass das Team sehr stark präsent ist und auch Rollen und Funktionen übernimmt, die typisch sind für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, d. h. strukturierende Kompetenz, Strukturen setzen und auch ggf. durchsetzen, das Offenhalten des Hauses, Aufsicht führen und besonders jetzt in der Anfangszeit für die Einhaltung der Regeln sorgen.

*Die mobile Arbeit würde dann zu 50% außerhalb der Einrichtung stattfinden. Dadurch würden sie auch Zeiten im Abendbereich gewinnen. Sie würden derzeit noch überlegen, wann der Mitarbeiter der Mobilien Jugendarbeit auch noch im JuPa mitwirken könne.*

Auch war in Öhringen eine immer stärkere Verlagerung der Mobilien Jugendarbeit in den JuPa und die dort notwendige Funktion einer Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu beobachten. Die Zahl der durch die Mobile Jugendarbeit in Öhringen im Stadtgebiet be-

treuten Gruppen und Gruppenräume ist zurückgegangen und die Mobile Jugendarbeit musste sich sehr stark auf die Mitarbeit im JuPa konzentrieren.

Die Ausgewogenheit bzw. die Balance zwischen einer Mobilen aufsuchenden Jugendarbeit im Stadtgebiet, die akzeptierend auf Cliques zugeht und versucht mit diesen zu arbeiten und gleichzeitig der Präsenz in der zentralen Einrichtung eines JuPa's, war nicht mehr gegeben. Diese verlagerte sich zu sehr in die Offene Arbeit im JuPa, die nicht das eigentliche Geschäft der Mobilen Jugendarbeit ist. Erforderlich ist auch in Zukunft eine ständige Präsenz der Mobilen Jugendarbeit im JuPa: Sie ist dort nicht nur Gast, sondern sie ist Teil des JuPa's, aber sie ist zugleich auch in ihrem originären Arbeitsbereich tätig und dies muss auch in Zukunft möglich sein.

Eine ähnliche Situation zeigt sich in der Überlastung der Schulsozialarbeit, die ebenfalls sehr stark in die Organisation der Schülercafés und anderer Angebote im JuPa engagiert ist und dort auch die Rolle der Offenen Jugendarbeit im oben skizzierten Sinne übernimmt. Die Arbeit im JuPa überlastet aber die Schulsozialarbeit in den zurzeit beiden mitarbeitenden weiterführenden Schulen und wird auf Dauer zu Konflikten führen. Die Schulleitung unterstützt zwar die Einrichtungen des JuPa's und dessen Entwicklung, möchten aber gleichzeitig die Schulsozialarbeit im vollen Umfang an ihrer Schule engagiert sehen.

Die diskutierte Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle für eine Hausleitung würde allerdings dazu beitragen, dass aus dem JuPa doch eine klassische Kinder- und Jugendeinrichtung wird und das multiprofessionelle und konzeptionelle Konzept weitgehend aufgegeben würde. Um die notwendige Balance zwischen „Kerngeschäft“ (Schulsozialarbeit, Mobile Jugendarbeit) und der Arbeitszeit im JuPa wiederherzustellen, geht es um die Einrichtung einer Teilzeitstelle für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im JuPa, um damit auch die Bereiche der Schulsozialarbeit und der Mobilen Jugendarbeit etwas zu entlasten. Aufgegeben werden soll damit aber nicht der Ansatz eines multiprofessionellen und interdisziplinären Teams zwischen OKJA, Schulsozialarbeit und Mobiler Jugendarbeit.

### **3.3 Rollenkonflikte bei den Fachkräften**

Besonders für die Mobilen Jugendarbeiter/innen bedeutete die zunehmende Übernahme von Aufsichtspflichten im JuPa einen Rollenkonflikt und eine zu große Spannung zwischen der Rolle einer „Raumwärter/in“ im JuPa und ihrer niedrighwelligen, eher akzeptierenden Art, auf Jugendliche im öffentlichen Raum zuzugehen.

*Wichtig sei für sie als Fachkräfte, ihre Rolle über eine eigene Identität zu definieren und diese nach außen hin zu zeigen. „Ich kann nicht Raumwärter sein, aber zugleich praktisch Ansprechpartner oder Vertrauenspartner.“ Das sei in der Mobilen Jugendarbeit noch stärker als in der Schule in Form von Schulsozialarbeit. In der Schule müsse zwar auch eingegriffen und eine Rolle als „Raumwärter“ eingenommen werden.*

*In der Offenen Arbeit sei man noch mehr in der Rolle als „Raumwärter“. Die Mobile Jugendarbeit hätte außerdem eine Geh-, und im Gegensatz zur Schulsozialarbeit, keine Komm-Struktur. Überwiegend sollen die Mobile Jugendarbeiter Kontakte zu den Jugendlichen außerhalb des JuPa's pflegen. Daher solle er sein Büro im KUBIZ (Kultur- und Bildungszentrum), also relativ zentral in der Stadt bekommen. Der Mitarbeiter sollte zum 01.05. mit der Mobilen Arbeit im neuen Standort KUBIZ starten.*

Die schon als sehr positiv beschriebene Kooperation zwischen unterschiedlichen fachlichen Segmenten im Feld der Jugendförderung wurde gefährdet, weil es zu einer Überlastung des Teams und der einzelnen Teammitglieder bzw. -bereichen kam. Die zu starke Einbindung in den täglichen Betrieb des JuPa's widerspricht in einigen Bereichen der klassischen Rolle, z. B. der Mobilen Jugendarbeit, die aufsuchend im öffentlichen Raum mit Cliques und Gruppen arbeitet.

### **3.4 Ausblick aus Sicht des Teams**

Die Weiterentwicklung des JuPa's steht erst am Anfang, im Team werden dazu unterschiedliche Ansätze diskutiert auch um die zeitlichen Lücken zu füllen und weitere Ar-

beitsbereiche aufzubauen: *Es könne mittlerweile ein guter Vergleich zwischen dem Anfang, als das Konzept geplant wurde, und jetzt hergestellt werden. Es müsse noch viel weiterentwickelt werden, auf unterschiedlichen Ebenen. Einmal die Gestaltung der Arbeitsbereiche, aber auch was das Angebot an sich anbelangt. Finde interessant, dass die Jugendlichen sich auch mit ihren Kompetenzen in den JuPa miteinbringen, vor allem mediale Kompetenzen, und das Leben im JuPa mitgestalten. Es müssten mehr medienpädagogische Angebote gemacht werden.*

Es existieren im Team weitergehende Vorstellung über den Ausbau der Arbeit im JuPa in unterschiedliche Bereiche wie Öffnungszeiten, Angebote am Abend und an Wochenenden: *Gleichzeitig müsse über die Öffnungszeiten diskutiert werden, vor allem was Abende und Wochenenden anbelangt. Das wären alles Punkte, über die man sich Gedanken machen müsse, natürlich unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen sowie der Lust und Bereitschaft der Mitarbeitenden.*

Dabei geht es um die Einordnung des Konzepts des JuPa´s in das gesamtstädtische Angebot und die anderen vorhandenen Einrichtungen: *Der JuPa sei nicht das einzige Jugendhaus in Öhringen. Es gebe noch das „FiASKo“, das auch am Wochenende geöffnet wäre und durchgehend von Jugendlichen belegt sei, vor allem auch von älteren Jugendlichen. Der JuPa hätte allerdings ein anderes Format und sei mehr ein „schülerzentriertes Haus“ und die Kooperation Jugendarbeit mit Schule würde stärker im Vordergrund liegen.*

Auch die Erweiterung der Zielgruppen in Hinblick auf Eltern wird diskutiert: *Es sei nicht die Intention des JuPa´s ein „klassisches Jugendhaus“ zu werden. Finde die Idee gut, dass Angebot mit Projekten oder Kursen zusätzlich zu dem offenen Angebot zu erweitern. Auch die Elternarbeit und Elternbildungsarbeit seien wichtige Punkte. Die ersten Eindrücke über den JuPa seien sehr interessant.*

*Sie würden nicht nur Angebote für Eltern der weiterführenden Schulen machen. Sie hätten auch einen Elternabend für die Kinder der Grundschule im JuPa gehabt. Die Grundschulen hätten sie auch im Blick.*

#### **4 Empfehlungen und Resümee der wissenschaftlichen Begleitung, Transferaspekte**

Aus der Sicht der wissenschaftlichen Begleitung besteht das Modell des Öhringer JuPa's besonders darin, dass dies keine klassische offene Jugendeinrichtung ist, in der Sozialpädagog/innen fest an die Rolle der Offenen Jugendarbeit gebunden sind mit den damit verbundenen Problemen, z. B. einer ständigen Arbeit im Thekenbereich, einer sich mit der Zeit einschleichenden Immobilität und einer zu starken Fixierung auf das Haus.

Die Idee eines multidisziplinären Teams in Öhringen, das insbesondere aus den Fachbereichen der Schulsozialarbeit, der Mobilen Jugendarbeit und weiteren Bereichen gehört, ist unserer Einschätzung nach zukunftsweisend, wird aber durch die skizzierten Entwicklungen im JuPa belastet. Wir empfehlen deshalb eine personelle Konstante im Haus, die dazu führt, dass insbesondere Schulsozialarbeit und Mobile Jugendarbeit nicht in der angedeuteten Weise weiter überlastet werden und aus dem Gleichgewicht kommen. Wie wichtig solche stabilisierenden Elemente sind, kann man schon jetzt an der erfolgreichen Installierung der Hausmeisterstelle und besonders auch der Hauswirtschaftsstelle erkennen. Beide bringen Kontinuität in ihren Bereichen und sind eine Bereicherung auch für die pädagogische Arbeit.

Unbedingt erforderlich ist eine ähnliche Konstante in der Offenen Jugendarbeit, die in Form einer Teilzeitstelle im Haus täglich anwesend sein soll, mit den anderen Kolleg/innen die Angebote durchführt und weiter ausbaut und zwischen dem auch täglich durchaus wechselnden Team einen roten Faden bildet. Die Überlastung des jetzigen Teams ist auch dadurch begründet, dass diese Konstante nicht immer gewährleistet ist, sondern durch Bundesfreiwilligendienst- Mitarbeiter/innen und Praktikant/innen sowie die Mitarbeit des Sachgebietsleiters provisorisch hergestellt wird.

Soll die positive Entwicklung in Öhringen weitergehen, so muss unbedingt an dieser Stellschraube gedreht werden. Jedoch nicht im Sinne einer Installierung einer Hausleitung, sodass sich möglicherweise ein Negativeffekt in der Weise zeigen könnte, als dass sich die anderen Bereiche nun wieder auf ihr Kerngeschäft zurückziehen. Trotz der Einführung eines kontinuierlichen Ansprechpartners im JuPa vor Ort darf die partizipative

Komponente (die ja aus der Teamkonstellation hervorgeht und gewollt ist) nicht eingeschränkt werden.

### **Ausblicke auf Aspekte für einen Transfer der Ergebnisse und Erfahrungen aus der Konzeptentwicklung des Öhringer Jugendpavillons für die Fachöffentlichkeit**

Fachwissenschaftlich und für den Transfer in die Praxis bringt die Öhringer Entwicklung des JuPa's die Chance, die Neukonzeptionierung einer neuen Einrichtung auch über die Vorbereitungsphase hinaus zu untersuchen. Dabei geht es zum einen darum, wie sich eine neue Einrichtung der Jugendförderung konstituiert, wie es möglich oder vielleicht auch nicht möglich ist konzeptionelle Bausteine umzusetzen, etwa das Offenhalten der Einrichtung für sehr unterschiedliche Gruppierungen etc.

Aber auch die in der Konzeption des JuPa's angelegte Neuorientierung und Integration unterschiedlicher Bereiche der Jugendförderung, etwa der Mobilen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der Offenen Jugendarbeit können für andere Einrichtungen sehr aufschlussreich sein.

Die Ergebnisse dieser Phase und der Untersuchung der unterschiedlichen Bausteine würde sicher interessante Transferergebnisse für andere Einrichtungen in Baden-Württemberg und darüber hinaus bieten, die in einer ähnlichen Situation sind, d. h. als neue Einrichtungen an den Start gehen und auch Bausteine der Jugendförderung verbinden, die bisher relativ unverbunden dastehen, etwa die Mobile Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit. Der Öhringer JuPa und die Entwicklung der dortigen Jugendförderung sind sozusagen ein Mikrokosmos für derartige Entwicklungen, da er viele interessante Aspekte zusammenbringt:

- Eine neue Einrichtung an einem sozialräumlich sehr interessanten Ort,
- Kooperationsformen zwischen OKJA, Mobiler Jugendarbeit und Schulsozialarbeit,
- die Einbeziehung von drei weiterführenden Schulen in ein Gesamtkonzept,
- eine starke partizipative Orientierung, die die Jugendlichen von vornherein in möglichst vielen Bereichen einbezieht,
- die Schaffung eines interdisziplinären Teams und
- das Experiment einer Einrichtung, die keine klassische Jugendeinrichtung sein will, sondern auch Plattform für Vereine, Initiativen etc.

Auch unter dem Aspekt der Entwicklung der einzelnen Bereiche, wie etwa der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule oder der Schulsozialarbeit selbst, ist das Öhringer Experiment ausgesprochen interessant. In der fachwissenschaftlichen Debatte um die OKJA sind solche Entwicklungen leider sehr selten wissenschaftlich dokumentiert und begleitet worden, sodass eine Bezugnahme zu anderen Studien wahrscheinlich schwerfallen wird.

### **Literaturverzeichnis**

Schwanenflügel, Larissa von (2014). Partizipationsbiografien Jugendlicher. Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Springer VS.